



Rotary Club Entlebuch

Projekt Medical Center Sanya Juu Tanzania

Baubericht 1

2. Oktober 2014

Meine Lieben,

Ihr habt mit der Unterstützung unseres gemeinsamen Projektes Eure Grosszügigkeit gezeigt und so will ich Euch wissen lassen, was mit dem Geld geschieht, das Ihr mit Herz Verfügung gestellt habt. In loser Folge werde ich über die Verwirklichung unseres Vorhabens berichten.

Das Negerlein

Manchmal komme ich mit vor wie das Negerlein im weissen Hemdlein, das auf dem schwarzen Missions - Kässeli kniet und bei jedem Einwurf mit sanftem Lächeln nickt. Eine kleinere oder grössere Münze, es nickt immer gleich. Ich habe allen Grund zu nicken. Die Entlebucher Rotarier haben das zu diesem Behufe eröffnete Konto grossartig geäufnet und alle Spenden, die persönlich bei mir eingegangen sind, habe ich auf dieses Konto überwiesen. Heute liegen bereits mehr als CHF 100'000.00 bereit, noch ohne das zu erwartende Füllhorn von Rotary International. Genug, um das Projekt auszulösen, noch nicht genug, um es zu vollenden. So gehen wir denn ans Werk.

„Kescho“

Ob es tatsächlich mit dem auf den 15. September vorgesehenen Baubeginn klappen wird, daran hege ich auf Grund meiner bisherigen Erfahrungen mit dem afrikanischen Zeitbegriff erhebliche Zweifel. Und tatsächlich, am Montag, den 15. September geschieht gar nichts, niemand weiss etwas: „They will come!“ „Sie werden kommen“. Das höre ich in verschiedensten Zusammenhängen, auf Suaheli, heisst es „kescho“, das heisst eigentlich

„morgen“ in Wirklichkeit lediglich „nicht heute“, also richte ich mich auf eine unbestimmte Zeit ein. Irgendwann wird es soweit sein.

„Kescho“: Am Dienstag, den 16. September kommt unser Architekt Harald Frey frühmorgens nach Sanya Juu, um das Gelände für den Neubau des Medical Center massgerecht einzuzäunen. Im Gegensatz zur Schweiz wird hier nicht „ausgesteckt“, keine Profilstangen, keine Planeingaben, kein Denkmalschutz, nichts dergleichen. Es braucht keine Baubewilligung und der Nachbar hat einfach hinzunehmen, was geschieht.

Schlechte Bedingungen für Anwälte: Keine Einsprachen bis vor Bundesgericht, keine Wegrechte, kein Händel im Submissionsverfahren, kein Zonenplan, keine Rekurse. Es wird einfach eingezäunt und angefangen.

Bei der anschliessenden Tea Time diktiert Harald Frey der Superior General Sr. Catherine, welches und wieviel Baumaterial sie unverzüglich zu besorgen habe. In fünf Minuten ist das Blatt vollgeschrieben und folgenden Tags geht Sr. Fabiola damit auf Einkaufstour.

Zwei Etappen

Die Pläne sind bereinigt und die Bauphase in zwei Etappen aufgeteilt. Zunächst werden die dringend benötigten neuen Untersuchungs-, Behandlungs- und Therapieräume erstellt. In einer zweiten Phase, erst nach genauer Abklärung der Bedürfnisse, folgt die Betten- und Pflegestation. Eine solche wurde eben für die Augenklinik fertig gestellt. Wir werden uns über die Belegung und Auslastung dieser Station zunächst ein Bild machen, bevor wir die zweite Etappe an die Hand nehmen.

Spatenstich

Zunächst wird nun der Bauplatz, der bisher als Gemüsegarten diente, von Kraut und Unkraut gereinigt und vorbereitet. Am Samstag, den 20. September folgt nach Art einer klösterlichen Gemeinschaft in einer schlichten Feier der Spatenstich. Das Baugelände und die Umgebung sind mit Blumen geschmückt. Alle Schwestern sind anwesend. Sie verbinden den Anlass mit der Vesper. Der Kapuziner Br. Donat Müller, ein fröhlicher Thurgauer, der seit 1958 in Tanzania wirkt, segnet das Baugelände. Zunächst hält er eine kurze Schriftlesung, eine ebenso kurze Predigt über das Bauen, dann erbittet er Gottes Segen für das Gelingen des Werks und für den Schutz all jener, die am Bau beteiligt sind. Die Schwestern begleiten die Feier mit Gebeten, Gesängen und Tänzen. Die Freude ist gross: „That's a miracle, that's a miracle“ „Das ist ein Wunder“ ist zu hören. In ihr

feierliches Gebet schliessen sie ausdrücklich auch „our friends in Switzerland“ „unsere Freunde in der Schweiz“ ein, womit Ihr, liebe Spenderinnen und Spender gemeint seid. Möge es Euch zur Wohlfahrt gereichen!

Die Bauequipe

Am Montag, den 22. September rückt die Bauequipe an. Ein Polier und 6 Mann. Die Superior General, Sr. Catherine Mboya, hat sie angeheuert, kräftige, gut 25-jährige Burschen. Sie setzt dabei auf eine eher kleine, aber tüchtige Gruppe von jungen Arbeitslosen, die nun für eine gewisse Zeit Arbeit finden und bei guter Leistung die Chance haben, später fest angestellt zu werden. Eine kleine Gruppe ist gut überblickbar und besser zu führen. Sie arbeitet effizienter und erhält einen zusätzlichen Anreiz durch die Entlohnung. Diese erfolgt nicht nach Stunden, sondern nach vereinbarten Zielen. Inbegriffen in der Anstellung ist die Mittagsverpflegung in Form des hier als Grundnahrungsmittel dienenden „Ugali“, einem Maisbrei. Alkohol und Nikotin sind während der Arbeit verboten, womit diese jungen Männer offensichtlich keine Mühe haben. Beim Blick auf die Arbeitszeit bekäme jeder Schweizer Baumeister feuchte Augen, jeder Gewerkschafts-Funktionär einen roten Grind: Täglich neun bis zehn Stunden und am Samstag „nur“ sechs, gibt etwas mehr als 50 pro Woche. Dies bei bester Laune der Betroffenen. Das ist für sie selbstverständlich.

Wie wird gebaut?

Unterdessen sind die Baumaterialien Sand, Zement, kleine und grosse und Steine herbeigeführt worden. Die Schwestern haben sie marktgerecht eingekauft. Die zunehmende Bautätigkeit vor allem in den Städten, aber auch im Strassenbau hat die Materialien in letzter Zeit offenbar spürbar verteuert. Sand wird weltweit langsam zum Luxusartikel. Maschinen kommen nicht zum Einsatz, ihre Miete wäre zu teuer. So wird alles von Hand mit Pickel und Schaufel ausgeführt und ich staune, wie rasch die Arbeiter trotzdem vorankommen und wie exakt sie dies tun. Zunächst werden in regelmässigen Abständen ca. 1,5 m³ grosse Gruben ausgehoben. Am Boden dieser Gruben wird eine Betonplatte gemauert, in die die Armierungseisen für die künftigen Träger versenkt werden. Der Pflaster wird an Ort und Stelle von Hand angerührt und in Kesseln herbeigetragen. Dann werden diese Gruben mit ca. 60 cm breiten Gängen untereinander verbunden. In diese werden grosse Steine als Fundament eingemauert. Soweit der Stand von heute.

Finanzen

Eine erste Tranche von CHF 20'000.00 wurde vom „Sanya Juu - Board“ des Rotary Clubs Entlebuch freigegeben. Ich habe das Geld cash mitgenommen. Das erspart hohe Bankspesen und verhindert, dass es unterwegs irgendwo verschwindet. Sr. Catherine hat als ausgebildete Nationalökonomin (Uni Konstanz) Erfahrung im Umgang mit Geld. Sie erzielt optimale Wechselkurse, ist hartnäckig genug und lässt sich nicht blenden. Bis Mitte November dürften gemäss Architekt Frey weitere CHF 40'000.00 notwendig werden.

Ich bin täglich mehrmals auf der Baustelle und freue mich über die Fortschritte, auch wenn es natürlich etwas länger dauert, als bei uns in der Schweiz. Es besteht kein wöchentlich fix festgelegter Terminplan, der unbedingt eingehalten werden muss. Die Arbeiter haben selbst ein Interesse, Zielvorgaben zu erfüllen, denn erst dann erhalten sie den Lohn.

.

Der Start ist gut. Ich werde wieder berichten und beim weihnächtlichen Aufenthalt in der Schweiz illustrieren, wie sich das Ganze ausnimmt.

Ich benütze diese Gelegenheit, allen, die sich mit namhaften Beiträgen am Projekt beteiligen, nochmals von ganzem Herzen zu danken für die vielen grosszügigen Spenden, die den nun begonnenen Bau möglich machen. Darauf dürfen wir gemeinsam wirklich stolz sein.

Mit herzlichen Grüssen

Beat Ineichen